

Berichtigungen; Zusätze und Zweifel.

Seite VIII der Vorrede. In folgender Stelle: „Wie ganz anders war der Erfolg, als Thomastus, Leibnitz und Wolf die Vernunftwissenschaften in eine reine, mit sich selbst übereinstimmende, menschliche Sprache — gleichviel in welche — zu kleiden sich beflissen!“ habe ich mich nicht bestimmt und deutlich genug ausgedrückt; und Kenner der Werke jener Männer könnten es auffallend finden, daß ich die Schreib-art des Thomastus mit der eines Wolfs, in Ansehung der Reinheit, hier in Eine Klasse zu setzen scheine. Aber auch nur scheine; meine Absicht war das nicht, und konnte es nicht sein. Ich wollte nur auf das große Verdienst des Mannes hinweisen, einer der ersten gewesen zu sein, welche unsere damahls noch so rohe Deutsche Landessprache der barbarischen Griechisch-lateinischen Schulsprache vorzogen, und sie zu einer wissenschaftlichen Sprache zu erheben suchten. Das Deutsche, worin Thomastus zum großen Aergerniß der gelehrten Steiflinge (Pedanten) seiner Zeit, zu lehren und zu schreiben wagte, war, wenn gleich noch nicht in sich, doch vergleichungsweise rein; reiner, gemeinverständlicher und von jenen hohlen und barbarischen Griechisch-lateinischen Kunstwörtern der Schule mehr gesäubert, als alles, was bis dahin, im wissenschaftlichen Fache, Deutsch geschrieben war; ja auch um vieles reiner und verständlicher, als dasjenige, was unsere neuern Vernunftlehrer schreiben. Darauf, und nur darauf wollte ich hindeuten. Uebrigens hätte ich hier unter den Schöpfern unserer gemeinverständlichen wissenschaftlichen Sprache auch den ehrwürdigen Namen Reimarus zu nennen nicht vergessen sollen.

Seite 36. „Assyrier soll ein Lateinisch gebildetes Wort sein? Woher das? Wegen des i in der Endsilbe? Dann sind Schlester und Spanier auch Lateinisch gebildet. Nach meiner Einsicht (S. Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache VI. 106.) ist Assyrier richtig, Assyrcr aber falsch.“ v. Winterfeld. Ich stimme diesem Urtheile bei.

Seite 62 zu der Anmerk. „Die Bremische Erklärung hat doch den, meines Erachtens, entscheidenden Grund für sich, daß der Franzose in dem nämlichen Sinne sagt: C'est un homme à trois poils. S. Dictionnaire de l'Acad. unter Poil.“ Z i g m a n n.

Seite 76. „Ich stimme für entsprechen. Antworten und entsprechen sind verschiedene Begriffe; und da man verschiedene Wörter dafür hat, muß man sie beibehalten. Ist das Wort entsprechen unregelmäßig gebildet, so hat es dieses mit vielen andern Wörtern, ja mit dem Worte antworten selbst, gemein.“ v. Winterfeld. Ich antworte: 1. daß ich die Verschiedenheit der Begriffe, welche durch entsprechen und antworten (beide uneigentlich genommen) bezeichnet werden, nicht bemerken kann; 2. daß mir antworten keinesweges unregelmäßig gebildet zu sein scheint; es ist aus an mit dem Wohllauts-t (welches auch in andern Wörtern, z. B. in Antlis, Statt findet) und worten zusammengesetzt, und diese Zusammensetzung stimmt mit dem Begriffe, den es ausdrücken soll, überein; dahingegen entsprechen, der allgemeinem Ähnlichkeitsregel zufolge, das Gegentheil von dem ausdrückt, was es ausdrücken soll. S. im Wörterbuche den Artik. Respondiren.

S. 83 unter Abandoniren. Als ich den hier, bei Gelegenheit der N. a. im Stiche lassen, vorgetragenen Zweifel über den Gebrauch des in und im niederschrieb, hatte ich die Untersuchung darüber noch nicht geendigt. Dis hat die unangenehme Folge gehabt, daß auf verschiedenen Seiten desselben, in Ansehung des Gebrauchs jener in und im, ein unsicheres Schwanken bemerkt wird. Ich bitte meine aufmerksamen Leser dieser Ungehörigkeit wegen um Verzeihung; eine Bitte, der ich freilich überhoben sein könnte, wenn es mir genüge, nur vor des Sprachgebrauches zwingherrlichem Richterstuhle freigesprochen zu werden; weil dieser, wie wir wissen, es mit dem Hin- und Herschwanken und mit Widersprüchen aller Art so genau eben nicht zu nehmen pflegt, indem er ja höchstselbst (und Herr Adlung mit ihm) im Begriffe und in Zweifel stehen (S. Ad.), zu Spott werden und zum Spott machen (S. Ad.), im Ernst und in sonderheit (s. in der Sonderheit) und sogar insbesondere, von ganzem Herzen und im gemeinen Leben (S. Ad. unter Ganz), ingleichen und im Ganzen (S. Ad. unter Gleich) zu sagen nicht bloß gestattet, sondern auch gebietet. Allein da ich lieber die gesunde Vernunft, als vernunftlose oder folgewidrige Nachsprüche des Sprachgebrauchs auf meiner Seite ha-

ben mag: so setze ich nun die von jener, wie ich glaube, mir nachgewiesenen Regeln her, wonach ich die fehlerhaften Verwechslungen, wo sie etwa vorkommen mögen, nachsichtsvoll zu verbessern bitte.

Ich setze, als Grundsatz, vorans, daß das *m*, mit den Verhältnißwörtern (Praepositionen) *in*, *an*, *von*, *bei* und *zu* verbunden, die Stelle des bestimmenden Andeuters (Artikels), dem, vertritt, wenigstens vertreten sollte; *) und sage:

1. In allen Fällen, in welchen das mit diesen Verhältnißwörtern verbundene Wort offenbar in unbestimmter Bedeutung genommen wird, muß *in*, *an*, *von*, *bei*, *zu*, in den entgegengesetzten Fällen aber *im*, *am*, *vom*, *zum* und *beim* gesetzt werden. Also *im* Garten sein; *am* Leben bleiben (hier wird nämlich ein bestimmter Garten, und dasjenige bestimmte Leben gemeint, dessen jemand genießt); *vom* Berge herab kommen (nämlich nicht von irgend einem, sondern von dem Berge, wovon die Rede ist); *zum* Gehorsam zurückführen (nämlich zu demjenigen, den man vorher leistete); aber *in* Scherz, *in* Spott, *in* gebietendem Tone reden (denn hier sind nur Scherz, Spott und gebietender Ton überhaupt, nicht ein besonderer oder bestimmter Scherz u. s. w. gemeint); also auch *an* Geld, *an* Hausrath, *an* Grundeigenthum so oder so viel besitzen; *zu* Wasser werden; *zu* Stande bringen, *zu* Lande reisen, *bei* Verstande sein u. s. w.

2. In Fällen, wo es zweifelhaft scheinen kann, ob das mit jenen Verhältnißwörtern zu verbindende Wort in bestimmter oder unbestimmter Bedeutung genommen werden soll, muß man versuchen, ob das Bestimmende, welches dem Ausdrücke fehlt, leicht und ohne Zwang hinzugedacht werden könne, oder nicht; und im ersten Falle gleichfalls *im*, *am*, *vom*, *beim* und *zum*, im andern *in*, *an*, *von*, *bei* und *zu* sagen. Dieser Versuch wird dadurch erleichtert, daß man an die Stelle des mit jenen Verhältnißwörtern zu verbindenden männlichen Worts ein ihm ähnliches weibliches setzt, und sich hierauf fragt: ob man in diesem Falle bequemer der oder einer vorsezen könne? Im ersten Falle findet die bestimmte, im andern die unbestimmte Bedeutung Statt; folglich muß dort das *m* gesetzt werden, hier nicht. Ist man z. B. zweifelhaft, ob es im allgemeinen Sinne oder in all-

gemeinem Sinne, ferner, ob es im figürlichen Verstande oder in figürlichem Verstande, heißen müsse: so setze man in Gedanken, statt der Wörter *Sinn* und *Verstand*, das weibliche Wort *Bedeutung*; und man wird sogleich finden, daß im ersten Falle bequemer in der allgemeinen Bedeutung, als in einer, im andern hingegen bequemer in einer figürlichen Bedeutung, als in der gesetzt werden könne (weil es nur Eine allgemeine, aber oft viele figürliche Bedeutungen eines Worts gibt, jene also auch ihrer Natur nach bestimmt ist, diese nicht); folglich muß man auch in allgemeinem Sinne, aber in figürlichem sagen. Dieser zweiten Regel zufolge scheint mir Klopstock Unrecht zu haben, wenn er:

Die Nacht in Gebete durchwachen schreibt. Denn wenn man hier das sächliche Wort, *Gebet*, mit einem weiblichen — *Angst*, *Noth* oder *Betrübniß* — in Gedanken verwechselt, so fühlt jeder sogleich, daß man eher: die Nacht in der *Angst*, in der *Noth*, in der *Betrübniß*, als in einer *Angst*, in einer *Noth*, in einer *Betrübniß* durchwachen, sagen könne. Es scheint daher auch im Gebete heißen zu müssen. Der Einwurf: daß das *Gebet* hier gleichwol nicht bestimmt sei, ist nur scheinbar; es ist wirklich, wenn gleich nicht von allen Seiten, doch von vielen, und zwar durch den Zusammenhang, worin es vorkommt, bestimmt. Wir wissen z. B. von ihm, daß es das *Gebet* der, und keiner andern Person war; daß es ein langes, und kein kurzes war, weil es eine ganze Nacht ausfüllte; daß es (wie sich von der Person des Betenden und aus der Lage derselben schließen läßt) ein inbrünstiges *Gebet* war u. s. w. Lauter Bestimmungen, die der Zusammenhang hinzudenken läßt! — Nach eben dieser Regel muß es nun auch im *Stiche*, nicht in *Stiche* lassen, heißen, weil wirklich, so oft wir diese *N. a.* gebrauchen, von einem bestimmten *Stiche* (einer bestimmten *Noth* oder *Gefahr*) die Rede ist, wenn das Bestimmende gleich nicht ausdrücklich angegeben wird. Es wird nämlich der *Stich* (die *Gefahr*, die *Noth*) gemeint, wovon die Rede ist, der, worin die Person sich jetzt befindet.

3. Ueberall, wo aus der Verbindung jener Verhältnißwörter mit einem andern Worte ein Ausdruck erwächst, der die Stelle eines in unserer Sprache fehlenden Umstands- oder Nebenworts (Adverbii) vertritt, muß man *in*, *an*, *von*, *zu*, *bei*, nicht *im*, *am*, *vom*, *zum* und *beim* sagen, weil das damit verbundene Wort alsdann in keiner bestimmten Bedeutung genommen wird, und weil in eben diesem Falle die weiblichen Wörter beständig ohne Andeuter (Artikel) gesetzt werden, z. B.

in

*) Sollte jemand behaupten, daß das *m* zuweilen auch den unbestimmenden Andeuter vertritt und für ein *m* gesetzt werde: so würde der Sprachgebrauch ihm zwar einige Beispiele zum Belege seiner Behauptung liefern; aber dieser abweichende Sprachgebrauch soll hier eben nach der Regel der Sprachähnlichkeit berichtigt werden, und die Sprachähnlichkeit erwächst aus der Uebereinstimmung der meisten Fälle.

in Rücksicht, in Erwägung, in Hinsicht u. s. w. Also auch in (nicht im) Betracht (respectu), in allgemeinen (generalement), in kurzen (breviter), in großen, in kleinen, in Scherz, in Ernst, in voraus, anbei, amnoch, von vorn, von hinten, von Belang, bei Gott! zu Haus, zuvor, zu Werke gehen, zu Lande, zu Wasser, zu Pferde u. s. w. Freilich spricht man, dieser Regel zuwider, zu m voraus; aber sollte man so sprechen? besonders da jedermann, so viel ich weiß, in voraus, niemand im voraus, sagt. Es würde übrigens gar nicht übel sein, wenn wir die in dieser nebenwörtlichen Verbindung stehenden Sachwörter (Substantiva) samt und sonders klein schreiben und mit dem Verhältnißworte zusammen zögen, so wie wir es bei einigen (z. B. insonderheit) zu machen schon längst allgemein gewohnt sind.

Seite 85 unter Abecediren. „Lullen dafür zu sagen, scheint mir deswegen nicht thunlich, weil dieses nicht bloß das Singen ohne Worte an sich, sondern das sanfte, einschläfernde Singen bedeutet.“ Trapp. Dieser Nebenbegriff wird doch wol nur erst mit dem zusammengefügten einlullen verbunden. „Aber bei dem Abecediren wird nicht bloß gelullt, sondern es werden diejenigen Buchstaben, welche die Töne bezeichnen, dabei deutlich ausgesprochen.“ Zimmann. Dieser Einwurf scheint mehr Gewicht zu haben. Die ausgesprochenen Namen der Buchstaben sind wirklich, wenn gleich nicht Worte, doch Wörter. Es wird also wol bei abecediren oder abecedieren für abcediren sein Bewenden haben müssen.

Seite 92 unter Actie. „Daß man Stock's bisher auf die Englischen Staats-actien beschränkt hat, rührt wol vorzüglich daher, weil es in dieser Bedeutung aus England zuerst wieder zu uns gekommen ist; und dis scheint mir auch die Ursache, warum wir uns an den Plural Stock's gewöhnt haben; denn warum sollten wir nicht Stöcke sagen können, da doch Bienenstöcke u. s. w. ganz gebräuchlich sind?“ Wagner. Ich muß das können zugeben, möchte aber doch nicht der erste sein, der von Stöcken in dieser Bedeutung redete.

Seite 102 zu Aggregat. „Sollte das vieler in die Abmarkung (Definition) dieses Begriffs gehören? Ich zweifle; und daher kann ich weder Angehäufe oder Gehäufe noch Anhäufung billigen. Der allgemeinste und zugleich bestimmteste Ausdruck ist vielleicht Gecein, oder, so lange dis nicht gebräuchlich ist, Verein. Dis paßt auf ein Bund Stroh, ein Mandel Eier u. s. w. so gut, als auf Gegenstände der Naturkunde u. s. w. Für Aggregation sagte man nach diesem Vorschlage Einung oder Vereinung, nicht Einigung, nicht Vereinigung.“ Trapp. Mir scheint die Bestimmung viel zu dem Begriffe Aggregat (sowol der Abstammung, als auch dem Sprachgebrauche nach) allerdings zu gehören. Deswe-

gen muß ich die Ausdrücke Gehäufe, Angehäufe und Anhäufung dennoch vorziehen.

Seite 103 zu Agraffe. „Agraffe ist auch ein männliches Puststück. Die Schleifen an den Hüften der Officiere heißen so.“ v. Winterfeld. Für diesen Fall paßt die von mir, neben andern, angegebene Verdeutschung durch Hutschleife.

S. 102. „Aggregiren vermisse ich. Man sagt: der Prinz N. N. stand als aggregirter Hauptmann bei dem Regimente N. N., d. i. er that dem Regimente (einstweilen) Dienste, ohne ihm einverleibt zu sein.“ v. Winterfeld. Also etwa: als zugegebener oder als beigestellter Hauptmann.

Seite 104 zu Albinos. „Albinos und Cretins sind sehr verschieden. Ich berufe mich, die letzten betreffend, auf den Artikel Cretins in der Encyclopédie, und auf ebendenselben Artikel in diesem Wörterbuche.“ v. Winterfeld. Auch habe ich die Cretins nur eine ähnliche Ausartung genannt.

Seite 109 unter Altan. „Ist Vortritt nicht zu unbestimmt, da es auch eine Erhöhung vor dem Zimmer im Hause bezeichnen kann? Sollte nicht ein Ausbau oder offener Ausbau passen?“ Wagner. Dis letzte muß ich bezweifeln; das erste gebe ich zu, und möchte nun lieber Austritt für Altan vorschlagen. Da wir schon Abtritt, für einen Ort wohin man abtritt, haben, so scheint Austritt für einen Ort, wohin man aus einem Gebäude hinaustritt, nicht übel zu passen.

Seite 110 Sp. 1. 3. 2. v. u. in diesem Betrachte. „In Betracht ist, meiner Meinung nach, zu denjenigen Fällen zu rechnen, wo unsere Sprache eine Präposition (ein Verhältnißwort) mit einem Substantiv (Sachworte) bewörtlich gebraucht, da denn keine Casuszeichen (Fallszeichen) angehängt werden. Sollte es also nicht auch richtiger sein: in diesem Betracht, ohne e, zu sagen?“ Wagner. Ich zweifle. Die nebenwörtliche Verbindung, welche auch ich bei in Betracht anerkenne, findet hier nicht mehr Statt. Es ist von einem bestimmten (diesem) Betrachte die Rede; daher scheint mir das e des dritten Falls hier unentbehrlich zu sein.

Ebend. „Wechselfall für Alternative kann, glaube ich, weder durch Wechselzahn, noch durch Wechselbalg gerechtfertiget werden. Jener ist ein Zahn, der mit einem andern wechselt, dieser ein, statt eines andern, untergeschobenes Kind; und Wechselfall soll den Zustand der Dinge bedeuten, da ich gezwungen bin, von zwei Fällen einen zu wählen. Es ist also nicht sowol von den Fällen selbst, als von dem Zustande, der Nothwendigkeit, der mißlichen Lage die Rede, worin sich derjenige befindet, der unter jenen Fällen wählen soll. Das Heer befindet sich in der Alternative, wird, meiner Meinung nach, völlig durch: es befindet sich in der Nothwendigkeit, in der mißlichen Lage, ausgedrückt; so wie auf die nämliche Art gesagt werden kann: er befand sich in

in der misslichen Lage, entweder noch mehr aufs Spiel zu setzen, oder u. s. w." Wagner. Ich gebe zu: 1. daß die Beispiele Wechselzahn und Wechselbalg zu Wechselfall nicht völlig passen, weil bei jenen von einem wirklichen Wechsel des Gegenstandes außer uns, bei diesem hingegen nur von einem Wechsel in uns, die Rede ist. Das wahre Muster zu Wechselfall ist Wechselwinkel. Die Winkel dieses Namens bleiben auch jeder auf seiner Stelle; der bei ihnen Statt findende Wechsel geschieht nur in unserer Vorstellung, indem wir von der Betrachtung des einen zur Betrachtung des andern übergehen; und beide sind, wie die Fälle einer Alternative einander gerade entgegengesetzt. Aber freilich müßte man denn auch, dieser Ähnlichkeit zufolge, nicht Wechselfall in der Einzahl, sondern Wechselfälle in der Mehrzahl für Alternative sagen, weil, wie bei den Wechselwinkeln, nicht ein, sondern zwei einander entgegengesetzte Fälle gemeint werden, deren Vörstellung in der Seele dessen, welcher wählen soll, abwechseln: 2. Daß aber auch die Ausdrücke Nothwendigkeit und missliche Lage oft, vielleicht in den meisten Fällen, ganz bequem für Alternative gesetzt werden können. Ob nun aber übrigens der neue Ausdruck Wechselfälle, nach der Ähnlichkeit von Wechselwinkel gebildet, nicht auch, neben jenen, dafür gebraucht werden könne, stelle ich meinen sprachkundigen Richtern zur Beurtheilung anheim.

Seite 112 zu Amnestie. „Mir scheint das Nichtgedenken besser, als das Uneingedenken zu sein. Es ist wohlklingender, als dieses, und nähert sich dem Nichterwähnen (wofür es auch oft gesetzt wird), welches doch eigentlich gemeint ist, oder, daß ich recht sage, nur gemeint sein kann, da das sich nicht erinnern oder das vergessen nicht in unserer Gewalt steht. Daher man auch sagt: ich kann es verzeihen, aber nicht vergessen." Trapp.

Ebend. zu Amphibien. „Wie wäre es, wenn wir sie kalt-rothblütige Lungenhiere nannten? Durch das erste Merkmal werden sie von den warm-rothblütigen und den weißblütigen Thieren, durch das zweite, die Lungen, von den Fischen unterschieden. Man kann einwenden: dis sei eine Beschreibung, keine Benennung; aber sind zweilebige Thier, beidlebige Thier, doppeltebige Thier, nicht auch Beschreibungen? Um es nicht zu sein, müßten sie etwa lauten: ein Zweileber, Beidleber, Doppelleber; aber wer wird diese Ausdrücke wagen? Ohnehin passen sie in beiderlei Gestalt, wie der Verf. gezeigt hat, eben so wenig als Amphibium, auf das, was die Naturkundiger, seit Linneus, unter diesem Griechischen Ausdrucke verstehen." Trapp. Der Ausdruck: kalt-rothblütiges Thier, mag, als wissenschaftliches Kunstwort, in einem Lehrgebäude der Naturgeschichte brauchbar sein; für jeden andern, mündlichen oder schriftlichen Vortrag ist er zu schwerfällig und unbehülflich. Für den gemeinen Gebrauch scheint mir der minder genau bestimmende, aber kürzere Ausdruck, doppeltebige Thier,

oder auch, wenn man will, Doppelleber, den Vorzug zu verdienen.

Seite 112 Sp. 2. Z. 11. und 12. v. o. im Gegensatz muß in Gegensatz, wie in Betracht, heißen, weil dieser Ausdruck die Stelle eines Nebenworts vertritt. S. die Anmerkung zu Abandoniren.

Seite 117. „Hieher, oder unter rectus, gehörte auch Angulus rectus. Dieses sollte nicht rechter Winkel, sondern Rechtwinkel heißen; indem ein Winkel sehr süglich ein rechter (guter, ordentlicher) sein kann, ohne ein Rechtwinkel (d. i. ein Winkel von 90 Grad) zu sein; eben so, wie alle Gutegroschen nicht gute Groschen, alle hohe Schulen nicht Hochschulen, und alle hohe (vornehme) Priester nicht Hochpriester sind." v. Winterfeld.

Seite 122 zu Apanagiren. „In Kldntrups Handbuche der besondern Rechte fand ich für abfinden und Abfindung die Wörter abschichten und Abschichtung." Wagner. Auch Ad. hat diese Wörter, welches mir entgangen war.

Ebend. Aphorismen. „Könnte man aphoristische Schreibart nicht durch sprüchliche oder auch durch Spruchschreibart geben?" Trapp.

Ebend. Hier fehlt das Wort Apolog, Franz. Apologue. Die Franzosen bezeichnen damit die Aesopische Fabel insonderheit. Weil nun diese immer, und mehr als andere Fabeln, den Zweck hat, daß irgend eine Lehre oder ein Unterricht dadurch anschaulich gemacht werden soll, so scheint der Ausdruck Lehrfabel, den Cateil gebildet hat, der Sache angemessen zu sein. Fabel kann für eingebürgert gelten. „Aber wie wäre nun dieses Wort in folgender Stelle, wo es von der Fabel unterschieden wird, zu übersetzen: Cic. de invent. I. 17. (25) — quae vel apologum, vel fabulam, vel aliquam contineat irrisionem." Trapp. Hier würde ich Apologum durch Fabel überhaupt, und Fabula durch Märchen übersetzen, weil (wie aus den folgenden Worten erhellet: aut, si rei dignitas adimet jocandi facultatem) unter beiden hier eine scherzhafte Erdichtung verstanden wird.

Ebend. zu Aposiopesis. „Mit Einem Worte: die Verschweigung." Trapp.

Seite 124 zu Apperception. „Wahrnehmung und Wahrnähme sind einerlei. Wahrnehmung ohne Bewußtsein ist keine Wahrnehmung; also ist Wahrnehmung mit Bewußtsein ein Ueberfluß (Pleonasmus), wie Umgang mit Menschen, practische Regel u. dergl. Dis ist meine Ansicht der Sache." Trapp. Wahrnehmung und Wahrname sind wie Erwerbung und Erwerb, Besuchung und Besuch, Schreibung und Schrift u. s. w. verschieden. Die ersten bezeichnen die Handlung, die andern das dadurch gewirkte. Es ist hier übrigens von dem Wolfsschen Lehrgebäude die Rede, in welchem es

allerdings Wahrnehmungen oder Vorstellungen auch ohne Bewußtsein gibt.

Seite 128. zu Arendator. „Sollte man nicht Arrende und Arrendator schreiben müssen, da sie von Adrende und Adrendator herkommen?“ v. Winterfeld.

Seite 129 zu Aristocratie. „Aristocratie, von einer Staatsverfassung gesagt, wie sie ehemahls Venedig, Genua und einige Schweizercantons hatten, scheint mir am (an) besten durch vielherriger Staat gegeben zu werden. (Nicht etwa lieber mehrherriger, da vielherriger eigentlich der Polycratie antwortet? C.) Ich theile nämlich alle Staaten in Freistaaten und Herrenstaaten, und die letzten wieder in einherrige (Monocratie, nicht Monarchie); das letzte ist die Form der Verwaltung des Staats, wie sie z. B. seit einem Jahre in Frankreich ist, nicht die Form der Verfassung des Staats, unter welcher letzten ich mir das Verhältniß denke, in welchem die Häuser oder Familien eines Staats zu einander stehen, ob sie alle frei, d. i. unabhängig von einander, oder ob einer oder einigen die übrigen unterworfen sind) d. i. solche, wo einer Familie die übrigen unterworfen sind; und in vielherrige (mehrherrige), wo einige Familien sich das Recht anmaßen, die übrigen von sich abhängig zu erhalten. An die Abstammung des Wortes Aristocratie wird hierbei freilich nicht gedacht; aber warum soll man auch daran denken, wenn man einmahl in der Deutschen Sprache denkt? Ein Deutscher, ein Kleinjogg z. B., der jene ausländischen Wörter gar nicht kannte, und die Staaten eintheilen wollte, würde, denke ich, meine Ausdrücke gebrauchen. Wenigstens habe ich aus dem Wirwarr von Aristocratie u. s. w. mich nicht eher herausfinden können, als bis ich jene Ausländer seitwärts liegen ließ, die Sache selbst, die Staaten, scharf ins Auge faßte, und mir den Fall dachte, daß ich sie einem Deutschen, der kein Griechisch wüßte, mit einheimischen Ausdrücken bezeichnen sollte. Bei denen, die ich gewählt habe, trifft, wenn ich nicht irre, Leibnizens Bemerkung (S. 18.) zu, daß unsere Sprache nichts als rechtschaffene Dinge sagt, oder, nach meines Freundes treffendem Ausdrucke (S. IX.), daß sie ein Prüffstein der Begriffe ist.“

„Die Ausdrücke Democratie und Republik, stießen, nach des Verfassers richtigen Bemerkung, in einander; doch würde ich, wenn ich Freistaat mit einem ausländischen Worte geben sollte, Republik sagen, weil bis Gemeinwesen bedeutet, eine Sache, die sich nur in einem Freistaate finden läßt.“ Trapp. S. Republik.

Seite 132 zu Artikel. „Geschlechtswort ist auch deswegen mit Recht verworfen worden, weil der Artikel anfangs geschlechtslos war, und nur in spätern Zeiten an ihm, wie an allen Beiwörtern und Bestimmungswörtern das Geschlecht bezeichnet wurde. Ein Bestimmungswort ist der Artikel; aber nun fragt sich, wo-

z. Band.

von? Ich denke mir die Sache so. Der Mensch bildete sich für eine Gattung Geschöpfe einen Namen, wie equus, Pferd. (Eher für die Gattung, als für das Einzelne? Ich zweifle!) Einige Völker, wie die Lateiner, gewöhnten sich, unter diesem Namen die ganze Gattung, einen einzelnen unbestimmten, ja auch sogar bestimmten Gegenstand aus derselben, zu verstehen, ohne eines weitem Zusatzes zu bedürfen. Andere, wie wir Deutsche, konnten sich hieran nicht gewöhnen. Sie machten also aus dem Zahlworte Ein den Artikel ein, um einen einzelnen unbestimmten, und aus dem Fürworte (Pronomine) der den Artikel der, um einen durch die ihm allein eigenen Eigenschaften bestimmten Gegenstand irgend einer Gattung zu bezeichnen. Daß in der Folge der bestimmte Artikel mit dem Gattungsnamen die ganze Gattung zu bezeichnen gebraucht wurde, darauf brauchen wir hier nicht Rücksicht zu nehmen. Es gehört dieser Gebrauch schon zu den Figuren. Die Artikel dienen also dazu, ein, um einen Gegenstand überhaupt aus der ganzen Klasse herauszuheben, ohne Rücksicht auf seine besondern Eigenschaften, der, um zugleich die besondern Eigenschaften mit einzuschließen, oder von einem, durch dieselben genau bestimmten Einzelwesen zu reden. — Hierauf nun scheint mir die Benennung der Artikel sich gründen zu müssen. Ich würde ihn den Vereinzelter nennen, wenn dieses Wort nur gefälliger wäre; oder das Theilwort, weil er die Gattungen gleichsam in ihre Bestandtheile zerlegt. Wie falsch die Vermuthung ist: die Sprachen hätten, gleich einem Stotternden, damit nur andeuten wollen, daß ein Wort ausgesprochen werden solle, erhellet aus dem Bemerkten von selbst.“ Wagner. Dis letzte zugegeben, scheint der Name Andeuter dennoch, in anderer Rücksicht, gar nicht unpassend zu sein; in der nämlich, daß dadurch angedeutet wird, es solle unter dem mit dem Artikel verbundenen Worte dismahl nicht die ganze Gattung, sondern nur ein darunter begriffenes bestimmtes oder unbestimmtes Einzelwesen, verstanden werden. Theilwort ist zu dunkel, und Vereinzelter, nach meines Freundes eigenem Urtheile, kein gefälliger Ausdruck. Falls nun aber auch Andeuter nicht genehmiget werden sollte, so möchte ich Ausheber dafür vorschlagen. Der Artikel soll nämlich einen einzelnen Gegenstand aus der Gattung ausheben.

Seite 136 zu A tout. „Hier ist die Aussprache von tout durch tuh bezeichnet, als wäre es eine lange Silbe; es ist aber, nach Wailly, eine kurze; also tu.“ Trapp.

Seite 137 zu Augur. „Augur ist, aus bekannten Ursachen, nicht der Wahrschauer, sondern der Vogelschauer. Augur ab *avibus*, *gerendoque dictus*, quia per eum *avium gestus edicitur*; sive ab *avium garritu*. Trapp. Wahrschauer ist allerdings zu allgemein. In meinem historischen Bilderbüchlein habe ich Vogelpriester dafür gesagt:

Do

Und

Und dazu hielt man eine Schaar
 Von Vogelpriestern (Augur war
 Ihr Nam'); die wußten auf ein Haar
 Der Vöglein Sinn und ihr Begehr,
 Als ob Lateinisch gesprochen wär.

Seite 138 zu Auripigment. „Dafür gebraucht Wiemann in der Uebersetzung des Fourcroy das völlig Deutsche Kauschgelb.“ Zismann. Kauschgelb ist (S. Neuer Schauplatz der Natur. 1. B. Leipzig 1775, unter Arsenic) rother Arsenic, und besteht aus Arsenic und Schwefel, Auripigment hingegen, welches aus Arsenic, Schwefel und Spath besteht, ist grün oder rothgelb mit schimmernden Flecken. Kauschgelb wird von andern auch Kofgelb, von dem Ital. rosso, roth, genannt.

Ebend. zu Autochirie. „Sollten wir für Selbstmord nicht lieber Selbsttödtung, für Selbstmörder also Selbsttödter sagen? Jenes bestimmt nicht die Handlung der Selbstentleibung, sondern ihre Unrechtmäßigkeit; (Ich dünkte, es bestimmte beides. C.) den morden ist unrechtmäßiger Weise tödten; und das fünfte Gebot in Luthers Katechismus (Fragelehre) sollte nicht lauten: Du sollst nicht tödten, sondern: Du sollst nicht morden. — In der Frage: ob der Selbstmord erlaubt sei? ist die verneinende Antwort schon enthalten; und Kato würde sie daher verneinen, oder vielmehr sagen, wie ich vermüthe, daß es eine sehr überflüssige Frage sei; daß er sich nicht morden, sondern tödten wolle, und daß er zu dem letzten völlig befugt sei. — Wenigstens müssen wir also, wo wir einen Römer reden lassen, uns des Ausdrucks Selbstmord enthalten.“ Trapp. In diesem letzten Falle, so wie auch in dem, da die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Handlung des Selbstentlebens erst untersucht werden soll, passen die Wörter Selbstmord und Selbstmörder freilich nicht, und hier sollte man allerdings Selbsttödtung oder Selbstentleibung und Selbsttödter dafür sagen; allein für den allgemeinen Gebrauch möchte ich uns die Wörter Selbstmord und Selbstmörder nicht wegovernünfteln lassen; und zwar gerade um derjenigen Ursache willen nicht, auf welche mein Freund sein Verwerfungsurtheil gründet: weil in diesen Wörtern zugleich die Unrechtmäßigkeit jener Handlung mitausgedrückt wird. Es hat unstreitig Einfluß auf die Sittlichkeit eines Volks, wenn schon in seiner Sprache dafür gesorgt ist, daß in der Benennung solcher Dinge und Handlungen, die wir mit Mißbilligung oder Abscheu denken sollen, uns etwas widriges oder abschreckendes anspricht. So wie ich daher Lustdirne oder Buhldirne, und nicht Lustmädchen, für Fille de joie, zu sagen gerathen habe: so muß ich nun auch auf die Beibehaltung der Ausdrücke Selbstmord und Selbstmörder dringen, weil sie etwas abschreckendes einschließen, welches den allgemeineren Ausdrücken Selbst-

tödtung und Selbstentleibung fehlt. Vielleicht, daß mancher, der die Hand zur Selbsttödtung schon erhoben hatte, sie wieder sinken ließ, als ihm einfiel, daß man seine Handlung Selbstmord, ihn selbst einen Selbstmörder nennen würde. — Wir hängen wirklich in Ansehung unserer Vorstellungen und unserer Handlungen mehr, als man glauben sollte, oft bloß von Wörtern ab.

Seite 140. „Aventure schreiben die Franzosen aventure.“ v. Winterfeld. Das Dictionnaire de l'Académie schreibt es Aventure.

Ebend. zu Bajonet. „Bajonet ist unrichtig. Baïonnette muß man schreiben.“ v. Winterfeld. Da ich kein Französisches Wörterbuch, sondern ein Wörterb. über die unserer Sprache aufgedrungenen Fremdheiten liefern wollte, so mußte ich diese Fremdheiten auch so schreiben, wie die Sprachmenger sie hören lassen. Diese Erklärung gilt zugleich für hundert und mehr ähnliche Wörter, bei welchen die Aussprache der Deutschen von der der Franzosen abweicht. In Deutschland läßt jeder, der nicht etwa Franz. spricht, Bajonet, nicht Baïonnette, hören; deswegen setzte ich das Wort auch so an, und fügte, wie in ähnlichen Fällen, hinzu: Französisch Baïonnette.

Seite 146 zu Baron. „Im Italischen heißt Barone auch jetzt noch ein Spitzbube, Betrüger.“ Wagner.

Seite 150 zu B quadrat. „B quarré unrichtig f. bé quarre oder bécarre.“ v. Winterfeld. Einige schreiben auch B quarre. S. De la Veaux Wörterbuch.

Seite 152 zu Billion. „Es ist hier tausend Millionen (aber nur als Erklärung, nicht als Verdeutschung. C.) dafür angelegt worden. Da haben wir aber noch das fremde Wort Million. Können wir das behalten, warum nicht auch Billion, Trillion u. s. w.; und welche ungeheure Reihe von Wörtern würde erfordert werden, wenn wir Trillion, Quadrillion; Quinquillion u. s. w. durch Million, mit dem gehäuftesten Tausend, ausdrücken wollten. Für Million scheint mir also Bedürfnis, ein neues Wort zu schaffen, oder wenigstens einen neuen Ausdruck, an dem, oder in dem, durch eine leichte Abänderung, das Bil, Tril u. s. w. bezeichnet werden könne. Million ist entstanden aus Mille und der vergrößernden Ableitungsilbe on. Sollten wir nicht auf eine ähnliche Art zur Darstellung des nämlichen Begriffs ein großes Tausend, und dann für Billion etwa ein zweifach großes Tausend, für Trillion ein dreifach großes Tausend u. s. w. sagen können?“ Wagner. Ich habe gegen diesen Vorschlag nur noch zweierlei zu erinnern: 1. daß in einigen Gegenden, z. B. in Holstein, der Ausdruck großes Tausend schon in einer anderweitigen bestimmten Bedeutung, nämlich für 1200, gebräuchlich ist; und 2. daß dieser, so wie die übrigen für Billion, Trillion u. s. w. hier vorgeschlagenen Ausdrücke in der Rechenkunst für die Aussprache einer großen Zahlenreihe

reihe etwas unbequem sein würden, indem man z. B. die Zahl

3,456⁷789,123⁴456,789

so lesen müßte: drei tausend vier hundert sechs und fünfzig zweifach große Tausend, sieben hundert neun und achtzig tausend ein hundert drei und zwanzig große Tausend, vier hundert sechs und fünfzig tausend sieben hundert neun und achtzig. Der öftere Wiederkehr des Tausend und des großen Tausend würde hier, besorge ich, unsere Vorstellungen verwirren. Gleichwol weiß ich auch jetzt noch keine bequemere Benennungen in Vorschlag zu bringen. Vielleicht, daß einem andern gelingt, was mir noch nicht glücken wollte.

Seite 154 unter Bon-vivant. „Wohlleben ist wol ein Druckfehler. (Allerdings; es muß Wohlleber dafür gelesen werden. C.) Aber Wohlleber zu sagen, ist wol zu gewagt, da wir das einfache Leber von leben nicht haben. Auch scheint mir das wohl zu edel; lustig pastete eher, deucht mir.“ Trapp. Freilich ist Wohlleber ein gewagter Ausdruck; ich habe daher auch nur mit geziemender Schüchternheit zu äußern gewagt: daß das Wort Wohlleber sich vielleicht bilden ließe. Die Aehnlichkeitsregel ist nicht dawider; und was das wohl betrifft, so würde auch ich es für diese Zusammensetzung zu edel gefunden haben, wenn wir nicht schon gewohnt wären, das Leben eines Bon-vivant durch Wohlleben zu bezeichnen. Im gemeinen Leben sagt man lustiger Bruder dafür, welches aber in der edleren Schreib-art nicht gebraucht werden kann. Lüstling ist zu allgemein, und Gaumenlüstling ist schon für Gourmand in Vorschlag gebracht. Beide Begriffe fließen indeß in einander.

Seite 161. „Cadett unrichtig für Cadet. (Durch jenes sollte die Aussprache im Deutschen angegeben werden. C.) Dieses letzte lautet aber selbst im Franz. nicht Kadäh, sondern Kadet. Eben diese Bemerkung gilt fast von allen Wörtern, die auf t enden, weil dieses End-t von den Deutschen immer, von den Franzosen häufig mitgesprochen wird.“ v. Winterfeld. Allein, der Regel nach, doch wol nur dann, wenn ein Grundlauter (Vocal) folget?

Seite 162 zu Calender. „Wenn man Kalender schriebe, wie man in Niedersachsen auch spricht, so wäre es der Form nach ganz Deutsch; und warum sollte man's nicht thun? Schreibt man doch Knaster.“ Trapp.

Seite 163 zu Canonicus. „Henke hat auch Stiftsmann, so wie Stiftsamt s. Canonicat, gesagt.“ Zigmann.

Seite 172 zu Castelan. In Braunschweig und Wolfenbüttel sagt man auch Hausverwalter dafür.

Seite 206 zu Concret. Man könnte auch das in der Scheidekunst übliche Wort gebunden zur Verdeutschung dieses fremden Wortes gebrauchen. Auf diesen Gedanken wurde ich durch folgende Stelle in Lichtenbergs nachgelassenen Schriften geleitet: „Die Philosophie ist

immer Scheidekunst, man mag die Sache wenden, wie man will. Der Bauer gebraucht alle Säge der abstractesten (abgezogensten) Philosophie, nur eingewickelt, versteckt, gebunden, wie der Physiker (Naturlehrer) und Chemiker (Scheidkünstler) sagen. Die Philosophie gibt uns die reinen Säge.“ Was heißt das anders, als: der Bauer denkt in concreta (in gebundener Form) eben das, was der Vernunftlehrer (Philosoph) in abstracto (abgezogen) denkt?

Seite 208. „Congruenz, habe ich durch Gleich-ähnlichkeit übersetzt.“ v. Winterfeld. Für die Neßkunst recht gut; so auch gleich-ähnlich f. congruent besser als ähnlich-gleich, welches Burja dafür ansetzte.

Seite 216 zu Contre-coeur. „Muß dis nicht à contre-coeur heißen?“ Trapp. Allerdings, wenn man rein Französisch reden will; unsere Deutschen Sprachmenger aber erlauben sich zu sagen: ich habe es contre-coeur gethan. Deswegen mußte das a auch hier weggelassen werden.

Seite 222 zu Correspondiren. „Ich kann nicht zugeben, daß Briefwechseln (wie man gegen den Verf. eingewandt hat) etwas hart sei. Ich wüßte nicht, wo ihm dieses etwas harte sagen sollte. Vielmehr ist correspondiren etwas hart.“ Trapp. Desto besser!

Seite 224 zu Coulissen. „So nennen die Näherinnen auch, was in N. Sachsen eine Schnerre, in D. S. ein Zug heißt.“ Zigmann.

Seite 229 zu Credit. „Dis Wort ist wol bisher nicht durch Treue und Glaube gegeben worden; denn auf Treue und Glauben (bona fide) handeln und auf Credit handeln ist zweierlei.“ Trapp. Allerdings; aber in andern Verbindungen scheint der Ausdruck auf Treue und Glauben doch wirklich bisher so gebraucht zu sein, daß er mit dem fremden: auf Credit, einerlei bedeutete, z. B. Er liehe ihm diese beträchtliche Summe, ohne ein Unterpfand oder irgend eine andere Sicherheit zu verlangen, bloß auf Treue und Glauben. Was heißt das anders, als: bloß auf Credit? „Auch kann der Ausdruck guter Glaube, in der Verbindung mit haben, nie die Stelle des Credits vertreten; und nur gezwungen, deucht mir, in der Verbindung mit geben. In der Kamlerschen Stelle heißt auf guten Glauben so viel als: auf das Ansehen (fide); und in der Stelle aus dem väterlichen Rathe kann ich dem guten Glauben meinen Beifall nicht geben.“ Eben d. Ich überlasse das Urtheil hierüber andern, und schränke mich bloß darauf ein, zu bemerken, daß, wenn es dennoch erlaubt sein sollte mit Kamlern zu sagen: auf guten Glauben einiger Verfasser, es auch, wie es scheint, erlaubt sein müßte, mit dem Theophron zu sagen: seinen guten Glauben feststellen. In beiden Verbindungen nämlich wird der gute Glaube als etwas angesehen, was man hat. Ad. hat Folgendes darüber:

„Im Handel und Wandel bedeutet der Glaube den Beifall, welchen man der Versicherung eines andern, und im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung oder Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Ingleichen auch hier subjective. Du hast keinen Glauben mehr bei mir, keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit.“ Sonach scheint denn doch der Sprachgebrauch bisher wirklich vergönnt zu haben, den Glauben oder guten Glauben sowol mit haben, als mit geben zu verbinden. Ob er Recht hatte, das zu vergönnen, ist eine andere Frage. — Mein freundschaftlicher Gegner fährt fort: „Nach vielem Hin- und Herfassen und Suchen fiel mir gelten mit seiner Sippschaft ein. Ich schlug meinen Frisch nach; und fand einigen Trost, den ich hier mittheile:

1. gelten heißt *valere*, *ästimari*, in *pretio esse*, *auctoritatem habere*;
2. gelten hieß ehemahls auch bezahlen;
3. Geltung, Geltenschaft, Nähergeltenschaft bedeuten das Recht des Vorkaufes, also einen Vorzug;
4. Gelter hieß ehemahls ein Schuldner und Gläubiger (so wie *Hospes* Wirth und Gast bedeutet);
5. Gült hieß ehemahls Schuld und auch Bezahlung;
6. Gült und Bürg sein, hieß, sich zum Schuldner (zum Mitschuldner) verbinden, und mit ihm geloben und verheissen. Mitgült hieß ein Mitbürge.

Sollte sich hieraus nichts machen lassen? z. B. er gilt — er hat Credit; das ist ein Gelter — der hat Credit! Mit seiner Gülte (Geltung oder Geltniß) ist es aus — mit seinem Credite. Seine Gülte u. s. w. ist gestiegen, gefallen &c. — sein Credit. Es käme nur darauf an, daß etwa ein Froschmäusler diese Ausdrücke an glücklichen Stellen brauchte, so daß sie jeder Leser im Gedächtnisse behielte; dann kämen sie nach und nach in die Schrift- und Umgangssprache. Creditbriefe — Gültbriefe oder Bürgbriefe. Creditlos — gültlos.“ Bei *Ad.* unter Gelten findet sich noch mehr hieher gehöriges. Ich setze davon Folgendes her: „Wächters Muthmaßung ist sehr wahrscheinlich, daß das Neutrum gelten mit dem Lat. *valere* aus einer Quelle abstamme. Und diese Quelle ist vielleicht noch in dem Hebräischen גָּלַת Stärke, Menge, Reichthum, Griech. $\epsilon\lambda\gamma$ und $\lambda\gamma$ vorhanden, wovon auch unser Deutsches Geld abzustammen scheint.“

Seite 234 zu *Cyclus*. „Ich dachte, man ließe in den hier vorgeschlagenen Wörtern Sonnenzeitring, Mondzeitring und Steuerzeitring das Zeit weg, da in dem *Cyclus* ja auch nichts von Zeit ist, und sagte: Sonnenkreis, Mondenkreis, Steuerkreis, oder auch Sonnenring u. s. w.“ *Trapp*. Ich besorge nur, daß Sonnenring u. s. w., ohne die beigelegte Bestimmung Zeit, nicht

bezeichnend genug, und Sonnenkreis u. s. w. zweideutig sein würden. Bei *Cyclus* muß die Bestimmung Zeit zwar auch nur hinzugedacht werden; aber das sind wir nun einmahl schon gewohnt; bei dem Deutschen Ausdrucke hingegen müßten wir es erst gewohnt werden.

Seite 235 zu *Dactylus*. „Ein dactylischer Vers also ein Fingervers.“ *Trapp*.

Seite 236 zu *Data*. „Bisweilen auch Angaben, z. B. aus diesen Angaben schließe ich, daß u. s. w.“ *Trapp*.

Seite 238 zu *Debrouilliren*. „Entwirren hat Wieland, früher als Herder, in seinen moralischen Briefen!

Und laß Kometen irren

Der eignen Triebe Lauf sorgfältig zu entwirren.

Suum cuique!“ *Trapp*.

Seite 240 zu *Declamation*. „*Declamatio* bedeutete ursprünglich das Halten einer erdichteten Rede, war also eine Rede-übung oder ein Reden zur Übung. Gewöhnlich geben wir die Lat. Wörter in io durch Deutsche in ung; also wäre *Declamatio* eigentlich die Redung, *Declamator* der Reder (nicht Redner), so wie wir Sprecher sagen. — Wie viele nöthige Wörter fehlen uns noch! Wenn doch Schriftsteller von Gewicht mehr auf Einführung des Fehlenden Bedacht wären! Wir haben die Zusammensetzungen Beredung, Ueberredung, Unterredung; warum nicht auch das einfache Redung?“ *Trapp*.

Seite 253 Sp. 2. Z. 32 *Diagonale*. „Das Wort *Querlinie* drückt den Begriff von *Diagonale* nicht genau aus. Ich habe *Ecklinie* dafür. *Querlinien* kann man überall ziehn, selbst in Dreiecken, aber nicht *Ecklinien*.“ v. Winterfeld.

Seite 298 zu *Exponent*. „Auch *Nenner* und *Verhältnißname* gebrauchen einige für *Exponenten* des *Verhältnisses*.“ v. Winterfeld.

Seite 299. „*Exstase* schreiben die Franzosen unrichtig, *extase*. Am richtigsten wol *ecstase*, oder *ecstasis*. *Exstase* würde weder Lateinisch, noch Französisch sein.“ v. Winterfeld.

Berichtigungen, Zusätze und Zweifel

zum zweiten Bande.

Seite 36 zu *Gruppe*. Seit dem Abdrucke dieses Wörterbuchs ist mir in einer namenlosen Flugschrift Trüppel für *Gruppe* vorgekommen, welches das Verkleinerungswort von *Trupp*, und mit dem *N. D.* *Druffel* einerlei zu sein scheint.

Seite 58 zu Impösant. „C'était un coup d'oeil imposant, sagt Vaillant von einem sehr großen Haufen von Wilden, wie er ihm noch nie vorgekommen war. Ich hab's übersezt: es war ein fesselnder Anblick. Vielleicht gibt es einen noch passlihern Ausdruck.“ Er app. Ich sollte glauben, daß in diesem Zusammenhange auffallend besser sein würde. Es war ein auffallender Anblick. Dieser Deutsche Ausdruck hat noch etwas mehr Stärke, als der Französische. Nach diesem legt sich bloß etwas an oder auf unsere Vorstellungskraft, nach jenem fällt es darauf. — Oft können wir auch groß s. imposant gebrauchen. Es war ein großer Anblick, ein großes Schauspiel.

Seite 87 Sp. 2 B. 29 zu Logic. Die älteste Deutsche Benennung dieser Wissenschaft scheint Vernunftkunst zu

sein. Schon vor zwei hundert Jahren bediente sich derselben ein Mann, der einer der ersten war, welcher dieser Wissenschaft ein Deutsches Gewand anzulegen versuchte. S. Logica, d. i. Vernunftkunst, nach der hochberühmbten *P. Rami Dialectica* erstlich Lateinisch vnd folgendes auff Teutsch zugericht vnd verfertigt: durch *Coswinum Wasserleiter, Mulhemium*. 1590. Gedruckt zu Erford, in Verlegung Ottonis von Riswick. Denkkunst, Denklehre oder Denkwissenschaft scheinen mir indes den Vorzug zu verdienen, weil sie deutlicher bezeichnen.

Mantisse. „Das Wort Mantisse hat, meines Wissens, noch niemand auffer mir, übersezt. Ich habe Anhängsel, Schleppe, oder Schweif dazu vorgeschlagen. (Arithm. S. 339.) v. Winterfeld.